

Christoph Böhr

Rekonstruktion eines Schlüsselbegriffes

Volker Kronenberg,
Patriotismus in Deutschland. Perspektiven für eine weltoffene Nation, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005, 2. Auflage 2006, 418 Seiten, 49,90 Euro.

Heute ist es eher die Ausnahme, dass der Verfasser eines gelehrten wissenschaftlichen Buches innerhalb kürzester Zeit eine zweite Auflage seines Werkes erlebt. Volker Kronenberg zählt zu den Ausnahmen. Seine wissenschaftliche Arbeit über *Patriotismus in Deutschland* kann schon jetzt und wohl auf lange Zeit beanspruchen, einen Maßstab gesetzt zu haben. Wer sich künftig zu dem auch politisch heiß umkämpften Thema äußert, wird nicht umhinkommen, sich in Kronenbergs Buch kundig zu machen.

Das große Verdienst des Verfassers ist es, den Begriff des Patriotismus in seinen geschichtlichen und geistigen Bezügen er-

schöpfend dargestellt zu haben. Diese Aussage wird vielleicht den überraschen, der Kronenbergs Buch noch nicht kennt. Aber alle, die seine Schrift gelesen haben, können nicht daran zweifeln: Kronenbergs Buch ist nicht zuletzt ein Nachschlagewerk, ja ein begriffsgeschichtliches Kompendium, das eine bisher vorhandene und oft schmerzlich beklagte Lücke auf lange Zeit schließt. Es verfolgt die Entwicklung und die Geschichte des Begriffes von den Quellen bis zur Mündung – den öffentlichen Debatten dieser Tage über die Bedeutung von Nation und Patriotismus im vereinigten Deutschland. Der Leser fühlt sich auf eine lange Schiffsreise mitgenommen – der Erkundung eines Stromes, der, anfangs noch ein Rinnsal, immer mächtiger anschwillt und große Landstriche rechts und links seiner Ufer bewässert. Dieses Bild ist nicht überzogen: Denn Kronenberg zeichnet nach, dass kaum eine Debatte der Neunzi-

gerjahre und bis heute unberührt geblieben ist von der Frage, was Patriotismus bedeutet und welche Wirkung von ihm ausgeht.

Politische Bürgertugend

Gleich zu Beginn seiner monumentalen Monografie bestimmt Kronenberg sein Ziel: Es geht ihm um eine bislang ausgebliebene, zeithistorisch fundierte Konkretisierung des gemeinwohlorientierten Patriotismus in Deutschland in gegenwartsbezogener Absicht (Seite 22). Und der Beschreibung seiner Zielsetzung fügt er zugleich seine Forschungshypothese hinzu: Patriotismus, verstanden als ein spezifisches Verhalten, als Bürgertugend, artikuliert im Verlauf der historischen Entwicklung in Deutschland seit dem achtzehnten Jahrhundert ein nationszentriertes und zugleich dem aufklärerischen Universalismus verpflichtetes Emanzipations- und Selbstbestimmungsrecht einer freiheitlichen *res publica*, welches damit in latentem Gegensatz

steht zu den politisch-administrativen Verhältnissen in Deutschland.

Nation und europäische Integration

Erst im Zuge der deutschen Einheit 1990 wird ein Zustand erreicht, in dem patriotischer Anspruch und politische Wirklichkeit übereinstimmen können – und dies durchaus auch im Hinblick auf die europäische Integrationsbewegung (Seite 26). Dieser Hypothese entspricht Kronenbergs These: Von Anfang an war – und ist bis heute – der Patriotismus-Diskurs mit dem Nation-Diskurs verknüpft. Kronenbergs Grundannahme stellt fest, dass Patriotismus, verstanden als eine spezifische, in einer konkreten historischen Situation entstandene sozialpolitische Verhaltensweise – kurz: als eine politische Tugend, als Bürgertugend – sich auch in Zukunft auf die Nation, auf einen europäisch integrierten, heterogenen und nicht homogenen, gar völkisch fixierten Nationalstaat beziehen wird. Gleichwohl: Nation und Integration, Deutschland und Europa sind – gerade aus der Perspektive des Patriotismus – keine Gegensätze. Nation, Nationalstaatlichkeit und europäische Einigung sind aufeinander bezogene

Größen politischer Vergemeinschaftung (Seite 27).

Mit dieser Hypothese und der ihr korrespondierenden These im Gepäck beginnt Kronenberg seine Entdeckungsfahrt: Er verfolgt den Begriff von seinen Ursprüngen her und beschreibt, wie er vor allem im achtzehnten Jahrhundert in Deutschland umrissen wurde. Wie ein roter Faden zieht sich ein Verständnis von Patriotismus durch die Arbeit, das seitdem und bis heute Gültigkeit besitzt: Als Patriot versteht sich im Zuge der Aufklärung und des modernen Nationsdenkens derjenige, der sich national engagierte und – im Unterschied zum Nationalisten – sein Handeln am Gemeinwohl eines nationalen Verbandes ausrichtete und damit zu einem Ausgleich von Partikularismus und Universalismus beizutragen vermochte (Seite 35).

Grundlagen des Gemeinwesens

So spannend und minutiös Kronenberg die Diskussion im achtzehnten und neunzehnten Jahrhundert nachzeichnet, so eindringlich und informativ ist das Bild, das er von der Debatte im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert zeichnet. Hier sind besonders zu erwähnen seine Hinwendung zu Dolf Sternberger und

Hannah Arendt. Dabei zeigt sich, dass die Diskussion über Patriotismus im Kern nichts anderes meint als die Frage nach den sozialen und moralischen Grundlagen eines Gemeinwesens. Gleichsam nebenbei findet sich in Kronenbergs Arbeit eine Rehabilitation von Sternbergers Konzept des Verfassungspatriotismus, das – nicht zuletzt im Anschluss an Jürgen Habermas – sinnverzerrt auch heute noch durch die Diskussion geistert. Denn Sternberger, so weist Kronenberg nach, wollte mitnichten das Partikulare, den jeweiligen Nationalstaat, überwinden, sondern ihn in seiner konkreten Verfassung annehmen und zugleich universalistisch kontrollieren.

Kronenbergs Darstellung sieht, jenseits aller Gegensätze, im Übrigen deutliche Konvergenzen in den Ansätzen des Kommunitarismus und des Liberalismus, die – inzwischen – darin übereinstimmen, dass ohne einen bestimmten Grad der gemeinsamen Bindung an übergreifende Werte, also an eine kulturelle Gemeinschaft oder Lebensform, die Funktionsfähigkeit einer liberalen Demokratie nicht zu garantieren ist (Seite 257).

Eine Entdeckungsreise

Am Ende seiner langen, umsichtigen und von

einer geradezu lückenlosen Beobachtungsgabe geleiteten Erkundungsfahrt resümiert der Verfasser: Patriotismus kann und soll aufgeklärtes, tolerantes, weltoffenes Gemeinwesen kennzeichnen. Immer zielt Patriotismus auf die Nation beziehungsweise den Nationalstaat und dient deren Erhalt und Weiterentwicklung (Seite 315). Wohin diese Weiterentwicklung am Ende führen wird, vermag heute niemand zu sagen.

Kronenbergs Arbeit ist minutiös und deshalb verlässlich, eine kartografische Abbildung eines Dis-

kussionsflusses, der sich mäanderartig durch die Geschichte des europäischen politischen Denkens spätestens des achtzehnten Jahrhunderts zieht. An dieser Arbeit wird künftig niemand vorbeikommen. Das hat auch damit zu tun, dass der Verfasser eine fast unübersehbare Materialfülle gesichtet und verarbeitet hat. Es ist zu vermuten, dass man kaum eine Belegstelle für den Begriff finden wird, die nicht von Kronenberg vermerkt wurde. Und es gibt kaum einen Namen von Rang, der sich in seiner

Arbeit nicht wiederfindet. Ergänzt wird die Monografie durch eine Reihe von Interviews, die der Verfasser geführt hat, unter anderen mit Helmut Kohl. Mit ihnen gelangt der Verfasser in die Gegenwart und damit an das Ende seiner langen Entdeckungsreise, die den Leser seines Buches nicht nur sehr viel klüger hat werden lassen. Kronenberg hat ein Handbuch vorgelegt, ein Nachschlagewerk, in dem man immer wieder blättern wird, bevor man, klug beraten, sich zu der Frage äußert.

Vom Klinsmann-Effekt zum Etikett

„In der deutschen Wirtschaft gibt es mittlerweile ein gesteigertes Interesse an Klinsmanns Weg. Zahlreiche Unternehmen haben bei ihm angefragt, ob er über seine Arbeit referiere. Klinsmann hat die hochdotierten Angebote allesamt abgelehnt. Auch das World Economic Forum in Davos hat ihn für seine Jahrestagung Ende Januar in die Schweiz eingeladen. Es ist das hochkarätigste Treffen weltweiter Entscheidungsträger und Meinungsbildner. Aber der Erfolg von Klinsmann führt auch zu mitunter skurrilen Mitnahmeeffekten und schrägen Analogien; in der Politik, in der Wirtschaft, in der Kultur, in den Medien. Das Frankfurter Institut für umweltorientierte Logistik etwa hat sich der durchaus ehrenwerten Aufgabe verschrieben, für ein ständiges Fahren mit Licht auf deutschen Straßen zu werben. Im Sinne von Klinsmann selbstverständlich. ‚Starten wir einen neuen Anlauf – bauen wir auf den Zusammenhalt der Verkehrsteilnehmer und nennen es den Klinsmann-Effekt‘, heißt es dort. In einer Rezension über das Erste Autorentheater in Berlin wurde allen Ernstes ‚eine Art Klinsmannisierung des deutschen Theaters‘ gefordert. [...] Die ernstgemeinten Nutzbarmachungen sowie die lächerlichen Vereinnahmungen von Klinsmanns Reformen sind auch deswegen so leicht möglich, weil ein paar Tage nach der WM mit dem Bundestrainer auch die Deutungshoheit über den Reformkurs wieder nach Kalifornien verschwand. Seitdem hat sich Klinsmann über die Weltmeisterschaft und die Folgen für das Land noch nicht geäußert – und auch nur vage über die Veränderungen im deutschen Fußball und seine Perspektive in den kommenden Jahren. Aber der ehemalige Bundestrainer hält Reformen ohnehin ‚für einen permanenten Prozess‘, nicht für ein einmaliges Ereignis, und die Weiterentwicklung beherzigt er auch für sich nach der WM. Er bildete sich nach einigen Monaten schon wieder weiter, auf der Duke University in North Carolina. Es geht ihm um die Sache. Das Angebot, für den amerikanischen Verband als Nationaltrainer zu arbeiten, lehnte er daher kurz vor Weihnachten ab.“

Michael Horeni am 4. Januar 2007 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung